In Lemberg

kostet das Batt mit Zustellung ins Haus:

ganzjährig . . 3.—
halbjährig . . 1.50
vierteljährig . . —.75

in Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr

Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.

Der Israelit.

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rbl
Frankreich 8 Frncs
Nach Amerika 2½ Dlr

Annoncen-Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unseren Buchdrucker Herrn Ch. Rohatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet. Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 10 | Lemberg, am 31. Mai 1893 | XXVI. Jahrgang.

Inhalt.

Abwehr.

So oft man auch glaubte, daß der Höhepunkt jener pestartigen Krankheit, Antisemitismus genannt, erreicht sei, so oft hat man sich in diesem Glauben getäuscht gefunden. Auf Vergani folgte Schneider, auf Stöcker ein Ahlwardt und noch ist das Ende dieser fortzeugend Böses gebärenden Reihe nicht geschlossen. Wir Juden beklagen diese Erscheinung tief und bitter, nicht so sehr um unserer eigenen Sicherheit wegen — wir haben schon ärgere Zeiten überwunden — vielmehr wegen des aus diesen Erscheinungen ersichtlichen traurigen Niederganges der vielgepriesenen Cultur unserer Zeit,

Was haben wir in unserer Mitte zu thun? Das ist eine schwerwiegende und für unsere Zukunft hochbedeutende Frage. Es ist nicht zum ersten Male, daß in einer Welt des Hasses und des Krieges, der Gewalt und der wilden Zerstörung die Juden die Träger der Cultur, die Apostel der Humanität gewesen sind. Je feindlicher sich die Außenwelt uns gegenüber zeigt, desto mehr müssen wir uns auf unseren jüdischen Standpunkt zurückziehen. Man mißverstehe uns nicht, wir haben mit jener Journalistik, die uns den Vorgeschmack eines eigenen jüdischen Staates geben will, nicht das Geringste gemein. Der jüdische Standpunkt, den wir meinen, das ist der, den ein Maimonides, ein Mendelssohn, ein Montefiore eingenommen haben und der sich am besten in den Worten: jüdisches Wissen und jüdische Denkungsart zusammenfassen läßt. Das jüdische Wissen besteht nicht nur in der Kunst, ein paar hebräische Sätze zu drechseln, oder gar hebräische Gedichte zu verbrechen, das jüdische Wissen umfaßt die Kenntniß der Litteratur eines zweitausendjährigen Zeitraumes und hiermit auch der Geschichte des geistigen Lebens eines Volkes, dem anzugehören, mit Stolz und Freude erfüllt.

Wissenschaftliche Vereine, in denen nicht wässriger Thee getrunken und noch wässrigere Gedichte deklamirt werden, sondern solche, in denen gearbeitet, gestrebt und geistig gekämpft wird, Bibliotheken, in denen volksthümliche Schriften die Menge auf die glänzenden Vorzüge unseres Volkes auf die Geisteshelden unseres Glaubens aufmerksam machen sollen, Beförderung ernster mit reellen Forschungen, nicht mit wertlosen Geistesspielen beschäftigter Schriftsteller, Verbreitung gediegener, das Judenthum beleuchtender Zeitschriften, gemeinverständliche Vorträge über das Schriftthum und über die geistigen Schätze des Judenthums, das sind die Mittel zur Erreichung eines jüdischen Standpunktes mitten im Gewirr der Zeiten und im Kampf der Meinungen. Hierzu kommt noch die Pflicht uns durch keine Drohung, durch keine Verführung, weder durch Haß, noch durch Verachtung von dem echt jüdischen Standpunkt der Humanität und der Menschenliebe abdrängen zu lassen. Mögen unsere Feinde toben und brausen, wir können ihnen nichts Uebleres thun, als bei der Gerechtigkeit zu verbleiben.

Wir lieben unser Vaterland mit heißer Liebe und holen uns die Genehmigung hiezu nicht von denen, die uns „Fremde" nennen, wir sind barmherzig und wohlthätig auch gegen jene, die uns den Bissen Brodes nicht vergönnen, wir leiden und dulden, nur das Eine thuen wir unseren Feinden nicht zu lieb, in die Finsterniß der Unwissenheit, der Unbildung, zu der Rohheit der Denkungsart vergangener Zeiten kehren wir nicht zurück. Unser Lebenselement bleibt: Wissenschaft und Humanität. Mit diesen Waffen wehren wir jeden Angriff ab und wir sind in diesem Zeichen des Sieges sicher.

Vor allem ist die Landeshauptstadt verpflichtet mit gutem Beispiel voran zu gehen. Das gebieten ihr schon ihre ruhmreichen Traditionen. Die Gründung einer Gemeindebibliothek ist eine leicht zu bewirkende Sache. Mit einigen hundert Gulden jährlich zur Bestreitung der Lokalmiethe und Honorirung eines Custos wäre die Sache in den Gang gebracht. An Büchern würde es nicht fehlen und schon ist der Grundstock einer ansehnlichen Bibliothek vorhanden. Es bedarf nur des Wohlwollens des Cultusvorstandes und ein sehr wichtiges Mittel der Abwehr wäre geschaffen. Schwieriger aber desto nothwendiger ist die Gründung einer theologischen Lehranstalt im Lande. Wir haben an anderer Stelle bereits hervorgehoben, daß die Eigenthümlichkeit unseres Landes durch Lehranstalten in anderen Kronländern nicht befriedigt werden kann.

Wir werden in einem nächsten Artikel über das Wesen einer solchen Anstalt für Galizien unsere Meinung abgeben. Heute sei nur noch das Eine hervorgehoben, daß es neben den talmudischen Größen unseres Landes auch solche Männer an der Spitze der Gemeinden geben muß, die ausgerüstet mit dem Schatze zeitgenössischen Wissens den Kampf gegen unsere Feinde aufnehmen und der Welt gegenüber als leuchtende Beispiele der Humanität gelten können. Aus den letzten Verhandlungen unseres Landtages haben wir erfahren, daß die maßgebenden Kreise einer theologischen Lehranstalt für Galizien das größte Wohlwollen entgegenbringen würden und deshalb wäre es unverantwortlich, wenn wir selbst ein so grundlegendes Werk der Abwehr nicht mit allen nur möglichen Mitteln unternehmen und fördern wollten.

Unsere Handwerker vor der Landesausstellung.

Bei dem bekannten Mangel an Großindustrie in unserem Kronlande, ist es selbstverständlich, das neben den Producten der Agricultur und der Viehzucht, auch denen der Handwerker in der bevorstehenden großen Landesausstellung, welche schon im Frühlinge des nächsten Jahres in unserer Hauptstadt eröffnet werden soll, eine bedeutende Rolle zugemessen sein wird. Dieser Umstand ist für uns ein Mahnruf, daß es höchste Zeit sei, unseren Mitbürgern und Glaubensgenossen aus dem Stande der Handwerker unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die trüben Zeiten sind längst vorüber, in welchen sich nur die Talentlosesten aus unserer Mitte dem Handwerke zuzuwenden pflegten. In unseren lichten Tagen, wo der leichte Erwerb dem Manne nicht mehr zur größeren Ehre gereicht, widmen sich bereits viele von der Natur Begabte um so arbeitsfreudiger dem Handwerke, als an dasselbe größere Ansprüche gestellt werden und fast jedes Gewerbe die Gebiete der Kunst und der Wissenschaft streift. Es ruft das Erforderniß besserer Arbeit bessere Menschen in die Werkstätte und schon sehen wir die Zeit herannahen, in welcher das Heim der Handarbeit dem Officine der Geistesarbeit gleichgestellt sein wird. Wie so viele Lehren unserer Weisen, wird auch der vor zwei Jahrtausenden gethane Spruch: „Liebe das Handwerk und scheue den Amtsdienst, auf daß du die Protection der Vorgesetzten nicht suchen müssest“ in nicht mehr ferner Zeit zu Geltung gelangen.

Mit Vergnügen beobachten wir seit Jahren den Fortschritt in den Leistungen unserer jüdischen Handwerker. Jeder Blick auf die Meisterstücke jüdischen Gewerbfleisses entschädigt uns für den Kummer, den uns der Hinblick auf jene trüben Erwerbsquellen verursacht, welche uns der Druck und die Verfolgung angewiesen und angepaßt haben. Wer mit offenen Augen unsere Stadt durchwandelt, wird so manches Stück Arbeit bewundern, wobei besseres Können mit feinerem Geschmacke, ja oft mit höherem Kunstsinne gepaart sind und von jüdischem Handwerke geleistet wurde. So fiel uns an einem schönen Neubaue in der Kraszewski-Gasse die herrliche Starkettenarbeit des Kunstschlossers F ü h r e r, in der Jagiellonen-Gasse die schöne Ornamentik des Klämpfners M ü l l e r, an mehreren Auslagen die geschmackvollen Arbeiten des Bautischlers F a n d auf, die ebenso erfreuliche Errungenschaften jüdischer Gewerbsthätigkeit sind, wie die präcise Machanik der Decimal- und Viehwagen aus der Werkstatt des Schlossers W e i c h. Die Leistungen des Steinmetzers J u d e m auf dem Gebiete der Grabmonumente dürfen auch nicht übergangen werden. Die Arbeiten des Zimmermalers F l e c k, des Schildenmalers S t a u b e r, des Graveurs S c h a p i r a können schon als Kunstgebilde bezeichnet werden und haben wir auf jedem Gebiete des Handwerkes und der Mechanik tüchtige, fleißige und strebsame Meister jüdischer Confession aufzuweisen.

An diese erfolgt unser Weckruf! Mögen sie, sowohl im eigenen als im Interesse der Gesammtheit, ihr Bestes leisten und in der Landesausstellung ihre Kräfte messen, und die Bedeutung des jüdischen Handwerkes für die wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes zeigen.

Da aber nicht Jedem, der noch so Ersprießliches in seinem Fache leisten kann, die Mittel zu Gebothe stehen, um Zeit und Material für Ausstellungsobjecte zu opfern, so empfehlen wir diese wichtige Angelegenheit dem Curatorium der Baron Hirsch'schen Stiftung und wollen hoffen, daß selbe verläßlichen und erfinderischen Meistern dazu hilfreiche Hand bieten werde.

Die Hebung des jüdischen Gewerbefleißes und der Erwerbsfähigkeit ist ja geradezu der Endzweck der großen Stiftung des edlen Barons und wie gäbe es eine bessere Anspornung zu diesem Zwecke, als durch die Geltendmachung tüchtiger Fähigkeiten und Fertigkeiten jüdischer Handwerker, auf der den Wetteifer aller Leistungsfähigen herausfordernden Landesausstellung! M. S. G.

Der Salzhandel.

Unsere Leser kennen den Kampf, den die kleinen Händler, die den Zwischenhandel mit Salz betreiben, gegen die Monopolisierung des Salzhandels von Seiten der galiz. Actien-Handelsgesellschaft geführt haben. So lange dieser Kampf aber der genannten Handelsgesellschaft gegolten hat, hatten die armen Zwischenhändler Aussicht auf Erfolg. Nun aber bestrebte sich, nachdem das Gesuch der Handelsgesellschaft vom Finanzministerium abgewiesen wurde, der galizische Landesausschuß um den Salzhandel und da wird es Niemanden mehr wundern, wenn die kleinen Zwischenhändler unterlegen sind. Der Landesausschuß hat den ausschließlichen Salzhandel vom Staate erhalten und die alleinige ausschließliche Verfrachtung respective die Zufuhr des Salzes von den Salinen zu den sogenannten Hauptmagazienen der oben genannten galizischen Actien-Handelsgesellschaft übergeben. Damit sollen natürlich alle Unzukömmlichkeiten, die auch angeblich beim Salzhandel zum Vorschein kamen, abgeschafft werden und das Land wird mit einer neuen Organisation des Salzhandels beglückt. Vom ersten Juli l. J. werden nun 245 Hauptmagaziene errichtet, welche mit Hilfe der von der Actien-Handelsgesellschaft zu besorgenden Salzzufuhr das Land mit Salz zu festgesetzten Preisen versehen soll, der Salzverschleiß selbst soll nach Wunsch des hohen Landesausschußes, o r d e n t l i c h geführten Genossenschaften, den Landkrämeren, den Gemeinden, welche energisch und ohne Vorwurf verwaltet werden, endlich ehrlichen Kaufleuten und anderen Privatpersonen übergeben werden. Wer diese Sprache nicht versteht, den werden die Thatsachen belehren. Uns will es scheinen, daß durch diese das Land zu beglückende neue Organisation des Salzhandels das Salz doch nur versteuert werden wird und zwar um den Profit, den die jetzt dazwischen kommenden Institutionen einheimsen werden, der doch nur auf den Consumenten überwälzt werden muß. Das ist ein volkswirthschaftliches Prinzip, das nicht widerlegt werden kann. Charakteristisch aber für die ganze Action, die den Salzhandel von angeblichen Mißbräuchen reinigen wollte, ist folgeneder Paßus in dem vom Landesausschuß veröffentlichten Prospecte des Salzhandels.

„Die Ertheilung des Salzverschleißes darf nicht ein Gnadenact oder eine Hilfsaction für denjenigen sein, der ihrer „nöthig hat; er darf auch nicht demjenigen ertheilt werden, der „sich um denselben bewerben wird, um diese Berechtigung auf „einen anderen zu übertragen und ein nicht verarbeitetes „Einkommen zu beziehen.“ Der Landesausschuß kennt also unsere Verhältniße ganz gut und da vorauszusehen ist, daß die Mahnrufe des Landesausschußes Kassandarrufes sein werden, so sind wir berechtigt zu behaupten, daß die Kosten dieser neuen Organisation des Salzhandels doch nur der Consument und der letzte Zwischenhändler tragen wird. Dagegen haben wir gekämpft und die Zukunft wird uns Recht geben.

Ein jüdischer Gemeindetag in Bulgarien.

Die Repräsentanten aller israelitischen Gemeinden in Bulgarien haben sich versammelt und saßen zu Rathe über ihre gemeinsamen jüdischen Angelegenheiten. Wohl ist es das erste Mal, daß eine derartige Versammlung überhaupt zusammentritt, um so mehr verdient dieselbe unsere volle Anerkennung.

Wer auf den ersten Blick, ohne die Antecedenzien zu wissen, diese Versammlung übersah, wer die Leitung und die Ordnung der Berathung dieses improvisirten jüdischen Parlaments von ähnlichen anderswo zu unterscheiden Gelegenheit

hatte, würde der Meinung sein unter geschulten Parlamentariern sich zu befinden.

Die Versammlung wurde am 10. April um 10 Uhr zur bestimmten Stunde mit einer spaniolischen Ansprache (richtiger Ablesung einer Rede) eröffnet, worauf unter lautloser Stille die Wahl des Alterspräsidenten Herrn Arie aus Samakow vorgenommen wurde. Dieser ergriff Besitz von dem Präsidentenstuhle, nach kurzer Debatte wurde ein Verificationsausschuß ernannt, die Vollmachten geprüft und das Resultat verlesen, worauf zur Wahl des definitiven Bureaus geschritten wurde. Als Präsident wurde gewählt Herr Abraham Davidson Lewi aus Sophia, zum Vicepräsidenten der Delegat aus der zweitgrößten Gemeinde Bulgariens, aus Rustschuck, nämlich der sehr angesehene und tüchtige Herr Caneti und zum Schriftführer Herr Krmano Advokat in Philippopel und Herr Dafas.

Die erste parlamentarisch durchgeführte Versammlung beschäftigte sich eingehends mit verschiedenen Fragen, welche die Interessen der Juden in Bulgarien berühren. Die Affaire Vratza, eigentlich die Blutlüge aus Vratza beschäftigte die Repräsentanten fast volle 3 Tage und wurden alle Schritte festgesetzt, welche dem Rechte zum Siege zu verhelfen hätten.

Die Rabbinerfrage, welche hier mehr als anderswo eine sehr vieiele ist, hat nicht wenig Commissions- und öffentliche Sitzungen beansprucht. Nicht etwa aus Mangel an Candidaten, nein dieser Posten zählte nicht weniger als 28 Bewerber; allein die Eigenartigkeit der Verhältnisse machen es nöthig, daß neben der jüdischen Gelehrsamkeit, die weltmännische Seite des Rabbiners stark ins Gewicht fällt. Deßhalb ging man ab selbst von der Forderung der Kenntniß des spaniolischen Jargons um einem aschkenassischen Rabbiner die Uebernahme dieses Amtes zu ermöglichen. Die Wahl ergab daher die folgenden Candidaten: Herrn Rabbiner Dr. M. Gründwald aus Jungbunzlau, Herrn Kisch aus Prag und Herrn Dr. A. Kaminka aus Frankfurt a. O, von denen der erstere bereits gewählt und mit der Repräsentation der Juden Bulgariens bei dem Empfang des fürstlichen Ehepaares betraut ist. Interessant dürfte auch die Mittheilung dem geehrten Leserkreise sein, wonach die Repräsentanten beschlossen haben einen Verein zu gründen zum Zwecke der Wahrung jüd. Intessen — und zur Abwehr des Antisemitismus. Diese Körperschaft hat ihr Executions Comite in Sophia und Filialen in allen Gemeinden. Sie besitzt eine eigene Centralcasse in Sophia. Jeder Jude in Bulgarien kann Mitglied dieses Vereines werden. Schon in der ersten Sitzung wurde ein kleines Capital von 2000 Francs von den anwesenden Repräsentanten gesammelt. Jedes Mitglied zahlt nur 2 Frcs. jährlich, Gründer den einmaligen Beitrag von 200 — 500 Frcs.

Wir erkennen in der Gründung dieses Vereines eine weise Vorsichtsmaßregel.

Auch die Herausgabe einer spaniol.-bulgarischen Zeitschrift wurde projektirt In derselben Sitzung wurden alle Schriftstücke welche die Rabbinerinstallirung nöthig macht, abgefaßt und ein fünfgliedriges Comite, eine Art Beirath zum Rabbinat gewählt.

Die Repräsentanten, welche zehn Tage hier weilten, haben ein Anrecht auf den Dank der jüdischen Gemeinden in Bulgarien sich erworben. Derlei allgemeine Versammlungen dürften nunmehr öfters wiederkehren und soll etwa je in 3 Jahren eine solche abgehalten werden.

Das Amt des Ober-Rabbiners ist hier kein leichtes; aber auch ein schönes der Stellung, wie der großen Aufgabe nach. (Auch der vorige Oberrabbiner kam aus Böhmen; Dr. Dankowitz aus Strakonitz; möge es Herrn Dr. Grünwald besser ergehen, als seinem Vorgänger. Die bulgarischen Juden verlangten einen großen Lamdon auch in Dine momaunaus, einen tüchtigen Redner, einen tüchtigen Schulmann, eine repräsentable Erscheinung — die Vereinigung dieser Vorzüge ist nicht sehr häufig zu treffen).

Der Gewährsmann Deckert's

„Paulus Meyer, ehemals ein Talmudschüler, der jetzt als angeblicher Orientalist und Schriftsteller herumreist, hat ein vielbewegtes Leben hinter sich. Er ist zu Wraczlawek in Rußland 1862 geboren, nach Wilna in Rußland zuständig, evangelisch (seit 1. December 1887 getauft) und kam aus Leipzig nach Wien. Seine russische Heimat scheint Paulus Meyer nicht freiwillig verlassen zu haben. Zunächst dürfte er sich nach England begeben haben, wo die kriminalistischen Spuren dieses Mannes auf dem Gebiete gemeiner Verbrechen zu finden sind. Dort trieb sich Meyer unter dem Namen Kremenitzky herum und machte in Gemeinschaft mit einem gewissen Goldberg in Rubelfälschungen. Goldberg wurde vor mehreren Jahren in London verhaftet und zu längerer Kerkerstrafe verurtheilt, während es seinem Kompagnon gelang, durchzubrennen. Die Mitthäterschaft Kremenizky's wurde durch Briefe festgestellt, die sich im Besitze des Goldberg vorfanden. Später tauchte Paulus Meyer mit Empfehlungen englischer Missionsgeistlicher in Deutschland auf, wo er in evangelischer Bekehrung machte. Als es auf geradem Wege nicht glücken wollte, denn nur zu bald fand man, daß man es mit einem Unwürdigen zu thun habe, stellte Meyer seine schriftstellerischen Fähigkeiten und talmudischen Kenntnisse in antisemitische Dienste. Nach Pastor von Bodelschwingh dessen humanes Wirken weit über die Gauen seines geistlichen Amtsbezirkes reicht, ging Meyer zu Stöcker über, allein er zahlte Beiden mit gleicher Münze, indem er sie verleumdete und verdächtigte. Auf seinen ferneren Streifzügen durch Deutschland wo er in verschiedenen Staaten evangelische Pfarrer anbettelte, verfolgten ihn die Streckbriefe, mit welchen Bodelschwingh sowohl als auch Stöcker vor Meyer warnten. Meyer rächte sich, indem er in Leipzig, seiner letzten Station im deutschen Reiche, eine Broschüre schrieb unter dem vielversprechenden Titel: „Schafe im Wolfspelz oder Wölfe im Schafspelz", in der er alle seine ehemaligen Protektoren ohne Unterschied der Parteirichtung in ganz ähnlicher Weise verleumdete, wie er es im Wiener „Vaterland" mit seinen Stammesgenossen that. Einige der angegriffenen Pastoren dürften nun geklagt haben, denn die Arretirung Meyer's erfolgte über Ansuchen des Leipziger Landgerichtes wegen Vergehens der verleumderischen Beleidigung, begangen durch eine Druckschrift. Da es mit den Protestanten schief ging, verlegte sich Paulus Meyer auf die katholischen Geistlichen; so kam er über Empfehlung des sattsam bekannten Kanonikus Rohling zum Pfarrer Dr. Deckert aus Wien. Die Rolle, die er hier in Wien spielte, ist aus den Zeitungspolemiken zwischen Dr. Deckert und dem Reichsrath-Abgeordneten Dr. Bloch bekannt, in welche in letzter Zeit auch der Theologie-Professor Dr. Bickel eingriff. Im Verlaufe derselben schrieb Meyer, angeblich gegen gute Bezahlung, einen Brief, in welchem er anschaulichst einen Ritualmord schilderte, den er selbst zu Ostrowo als stiller Theilnehmer mitangesehen haben will Als den eigentlichen Ritualmörder beschuldigte Paulus Meyer einen Rabbiner, dessen Sohn seinerzeit den Strick abschnitt, mit welchem sich Meyer erhenken wollte. Weshalb er diesen Selbstmordversuch unternahm, ist nicht aufgehellt. Paulus Meyer hat übrigens nicht zum erstenmale die Bekanntschaft mit den österreichischen Gerichten gemacht, denn schon vor einigen Jahren wurde er in Czernowitz wegen Gotteslästerung abgeurtheilt. Von seiner Inhaftnahme wurde das Leipziger Landgericht telegraphisch verständigt." O. V. Z.

Verschiedenes.

Lemberg. Der k. k. Steuerinspector Dr. Rubin Flecker ist zum k. k. Finanzsecretär bei der hiesigen Finanz-Landesdirection ernannt worden. Herr Dr. Flecker ist der zweite jüdische Beamte der VIII. Rangsclasse unter den galizischen Finanzbeamten. — Ferner ernannte das Präsidium der hiesigen Finanz-Landesdirection die Finanzconcipisten Josef

Weinberg und Dr. Samuel Grabscheid zu Steuerinspectoren.

Herr Benjamin Maximilian Reiner ist vom Justizminister zum k. k. Notar mit dem Amtssitze in Borynia ernannt worden.

Lemberg. Als im vorigen Jahre vor dem hiesigen Strafgerichte der Prozeß Schäfferstein et consortes wegen Mädchen-Kuppelei stattgefunden hatte, versuchten es die Antisemiten einen förmlichen Kreuzzug gegen die Juden zu veranstalten. Der antisemitische Reichsrathsabgeordnete Schlesinger, Universitätsprofessor und Freund Schneiders, sah sich dadurch veranlaßt eine Interpellation an die hohe Regierung zu richten. Diese geschah aber, nach antisemitischer Manier, in einem solchen Tone, daß sich der greise Präsident des österr. Abgeordnetenhauses, Herr Dr. Franz Smolka genöthigt sah ihn zur Ordnung zu rufen. Die galizischen Blätter benützten diese Angelegenheit, um nach ihrer Gewohnheit gegen die Juden zu Felde zu ziehen. Der „Kuryer Polski" wußte sogar seinen Lesern Mittheilung zu machen, daß Mädchenkupelei und andere Verbrechen die jüdische Lehre ihren Bekennern nicht nur nicht verbiete, sondern auch anempfehle Ein ganz anderes Benehmen beobachtet die hiesige Presse bezüglich des Kuppler Załuski, der in Gesellschaft seiner Frau eine lange Reihe von Jahren einen Mädchenhandel betrieben und die Opfer nach dem Oriente befördert hatte. Bei den Eheleuten Załuski wird dieses Verbrechen einfach ohne Commentar notirt, während man im vorigen Jahre während des Prozesses Schäfferstein und Genossen soviel Lärm geschlagen hat. M—l.

Wien. Die „Wiener Allg. Zeitung" erörtert an leitender Stelle über den Unfug des Antisemitismus Folgendes:

„Was bedeuten die nationalen Excesse der Jungczechen gegen die Racen-Excesse der Antisemiten, was der nationale gegen den Racen-Chauvinismus, was eine staatsrechtliche Phantasmagorie, in die man sich hineingeduselt hat, gegen eine Verleugnung des Staatsgrundgesetzes, das man mit kaltem Blute verhöhnt und mit Füßen tritt? Was bedeutet die Scheidewand, die man zwischen den beiden Nationalitäten in Böhmen aufrichtet, gegen den Keil, den man in die ganze Menschheit treiben will? Die Jungczechen haben in Prag eine parlamentarische Missethat gröbster Sorte verübt und werden darum in Wien für nicht salonfähig erklärt. Die Antisemiten aber haben im Reichsrathe, im Landtage, im Gemeinderathe, in Vereinen und Versammlungen seit vielen Jahren die abscheulichen Scandale angezettelt und ausgeführt, die allen parlamentarischen Gesetzen und allem hergebrachten Anstande Hohn sprechen. Sie haben auf der Straße und im Wirthshause, im Eisenbahncoupe und im Stellwagen die niederträchtigsten Verunglimpfungen und Bedrohungen einer ganzen Classe von Staatsbürgern sich zu Schulden kommen lassen. Sie haben von Todtschlägen, von Köpfen und Hängen, von Austreiben, Consisciren und Plündern öffentlich gesprochen. Sie haben ungestraft, ja ungerügt eine ganze Schichte der Bevölkerung des Mordes beschuldigt, des unausgesetzten Betruges, des systematischen Diebstahles und Raubes — aber sie sind bei alledem salonfähig geblieben. In unzähligen Wählerversammlungen haben die Liberalen erklärt, daß die Antisemiten die Berathungen stören, die Arbeit hindern, der Entwicklung, dem Emporblühen der Stadt im Wege stehen. Und während man mit den Jungczechen nicht in einem Ausschusse beisammensitzen will, der gar keine entscheidende Competenz hat, erklärt man die Antisemiten für würdig, Mitglieder des Stadtrathes zu werden, einer Körperschaft, welcher die wichtigsten Verwaltungsagenden der Gemeinde zur Entscheidung zugewiesen sind. Wo steckt da die Consequenz wo das Prinzip, welches Plener im Reiche, Prix in der Reichshauptstadt den Liberalen vorantragen soll, wie soll sich in diesem Wirrsal von Auffassungen der Führer nunmehr der arme Wähler zurechtfinden?"

Wien. (Ein jüdischer Wohlthäter.) Die „Han. Post" schreibt: Das Judenthum in Oesterreich hat wieder einmal einen großen Triumph gefeiert. Baron Nathanael Rothschild hat dem unter der Leitung Professor von Schrötters stehenden Vereine zur Errichtung einer Heilanstalt für Tuberkulose eine Schenkung gemacht, die an Großartigkeit kaum ihres Gleichen finden dürfte. Er hat ihm eines seiner Güter zur Verfügung gestellt, das nicht weniger als 35,000 Joch umfaßt und ein Schloß mit etwa 100 Zimmern in sich schließt. Nur wenige Stunden von Wien entfernt, im Semmeringgebiet gelegen, von reiner Alpen- und Waldluft umweht, ist es wie eigens zu dem Zwecke geschaffen, dem es jetzt dienen soll. Der Werth des Gutes soll über eine Million Gulden betragen. Läßt sich ein fürstlicheres und dabei gemeinnützlicheres Geschenk denken?! Kaum Mögen die Motive, die Baron Rothschild bei dieser Schenkung geleitet haben, was immer für welche sein; sie bleibt in jedem Falle eine großartige Wohlthat für die kranke Menschheit, eine Wohlthat, die auch der ärgste Feind des Judenthums anerkennen muß, will er nicht ungerecht sein, eine Wohlthat, für die ihm die Humanität zu größtem Danke verpflichtet ist. Man dürfte sich weder wundern, noch darüber aufhalten, falls die Heilanstalt den Namen Rothschild-Asyl bekommen und ihrem Gründer damit ein Denkmal für immer gesetzt werden sollte, ein Denkmal jüdischer Freigebigkeit.

Brünn. In einer mährischen Stadt verbreitete sich jüngst das Gerücht, daß eine bei einem israelitischen Kaufmanne bedienstete Magd, welche plötzlich aus ihrem Dienstorte verschwand, das Opfer eines Ritalmordes geworden sei. Dieses Gerücht fand bei der leichtgläubigen Menge um so eher Glauben, als auch die Eltern der Magd angebliche Befürchtungen äußerten. Da in der betreffenden Stadt eine größere Anzahl von Israeliten wohnt und zu befürchten stand, daß in Folge dieser Gerüchte Excesse herbeigerufen werden könnten, wurden seitens des Stadtvorstandes sofort die umfassendsten Erhebungen bezüglich des Aufenthaltes der Verschwundenen eingeleitet. Die bereits als Opfer eines Ritualmordes betrauerte Magd, Marie Thion, eine der Brünner Polizei-Behörde wegen ihres Lebenswandels wohlbekannte Person, wurde schon nach einigen Tagen hierorts, wo sie sich unter falschem Namen aufgehalten hatte, von der Sicherheits-Behörde ausgeforscht und dem Strafgerichte eingeliefert. Die so fort an den betreffenden Stadtvorstand übermittelten Mittheilungen bezüglich des Vorlebens und des hierortigen Aufenthaltes der Magd werden wol genügen, die leichtfertig hervorgerufenen Gerüchte als vollkommen unwahr darzuthun. Das Mädchen wurde nach erfolgter Abstrafung im Schubwege in ihre Heimat befördert.

Berlin. Ahlwardt wurde durch den Disziplinarrath des Potsdammer Provinzial-Schulkollegiums aus seinem Rectoramt entfernt. — Es ist Ahlwardt also endlich doch gelungen zu überzeugen daß — er nicht der rechte Mann am rechten Platze ist. Der Schrit des Potsdamer- Schulcollegiums ist ein gerechtfertigter, wenn auch verspäteter. Eine Wohlthat für die Deutschen wäre es, wenn sie diesen Mann aus ihrer Mitte entfernen könnten, der doch ein „Fleck auf der Ehre" für sie bedeutet.

Berlin. Der antisemitische Schriftsteller Karl Paasch wurde heute vom Landgericht Berlin wegen verleumderischer Beleidigung des Auswärtigen Amtes, des Justizministers, des Geheimraths Kayser und des Geheimraths Eichhorn zu Ein und ein Viertel Jahr Gefängniß verurtheilt. Ein Antrag auf Entlassung aus der Haft wurde abgelehnt.

Frankfurt a. M. Der Verein für jüdische Geschichte und Literatur hielt am Mittwoch Abend seine Generalversammlung; in dem abgelaufenen zehnten Vereinsjahr wurden sieben öffentliche Vorträge gehalten, außerdem fanden eine größere Zahl von Mitgliederzusammenkünften statt. Die Bibliothek wurde vermehrt und auch in anderer Weise für die Vereinszwecke gewirkt. Die Mitgliederzahl ist 148, die Kassenverhältnisse günstig. Die Vorstandsmitglieder Dr. Heinemann, Alfred Geiger, Hugo Fränkel, Raph. Ettlinger, H. Rothschild, W. Posen wurden wieder- und Jacob Frenkel neugewählt.

Cöln. Unter den Deputationen, die bei Gelegenheit der vor Kurzem stattgehabten Feier des 50jährigen Priester- und 25jährigen Bischofsjubiläum des Kardinals Krementz zur

Beglückwünschung bei demselben erschienen waren, befand sich der hiesige jüd. Vorstand mit dem Rabbiner Dr. Frank an der Spitze, welcher dem Kirchenfürsten eine kunstvoll ausgestattete Adresse überreichte. Auf die Ansprache des Rabbiners erwiederte der Cardinal, daß er sich außerordentlich freue, neben den vielen Ehrungen, die ihm, wie er sich bescheiden ausdrückte, unverdienter Weise erwiesen werden, auch eine solche seitens der Israeliten zu erhalten; er danke aufrichtig für die Glückwünsche und werde gewiß im Sinne der heiligen Schrift und Evangelien in versöhnlicher Milde seines Amtes walten und niemals die Freiheit der religiösen Ueberzeugung Anderer antasten, er hoffe, daß der gütige Gott uns alle ein gnädiger Gott sein möge und wir alle dermaleinst der unsterblichen Seligkeit theilhaftig werden mögen. — Nach dem offiziellen Empfang unterhielt sich Se. Eminenz noch in leutseligster Weise mit der Deputation und reichte jedem Mitglied derselben die Hand zum Abschied.

New York, im Mai. Daß man den Sohn des bekannten und allgemeinen beliebten Banquiers Jesse Seligmann, Herrn Rechtsanwalt Theodor Seligmann, im „Union-Leage-Club" schwarzballotirte, hat hier sehr viel Staub aufgewirbelt und selbstverständlich die Runde durch alle Zeitungen gemacht.

Diese Ablehnung gewinnt dadurch noch besonders an verletzender Schärfe, daß Herr Jesse Seligmann nicht allein seit dem Jahre 1868 dem „Union-Leage-Club" angehört, sondern auch wiederholt das Amt eines Vize Präsidenten bekleidet hat, daß er einer der hervorangendsten Republikaner der Stadt ist und bei jeder Wahl in der freigebigsten Weise seiner Partei pekuniäre Unterstützung hat zufließen lassen. Er hat denn auch sofort seine Resignation eingereicht.

Selbst von der Kanzel wurde gegen diese Handlungsweise protestirt. Der Rew. Merle St. Croix Wright Pastor der unirten Kirche behandelte in seiner Predigt die Nichtaufnahme des Herrn Seligmann aus religiösen Gründen.

Der Geistliche erklärte in seinen Ausführungen, daß das Wiederauftauchen von Rassenhaß ein Schandfleck der Civilisation sei.

Chicago. (Kongreß aller Religionen.) Am 26. und 27. März 1893 tagte in Chicago ein Comitee jüdisch-amerikanischer Delegaten, um Vorbereitung für die Betheiligung des Judenthums an dem während der Weltausstellung zusammentretenden Parlamente der Religionen zu treffen. Dieses Komitee veröffentlichte ein Zirkularschreiben, das wir hiemit in möglichst getreuem Wortlaute in deutscher Sprache wiedergeben.

An unsere jüdischen Brüder!

„Wir, die Vertreter der Union der jüdischen Gemeinden Amerika's, der Centralkonferenz der amerikanischen Rabbiner, und eines Chicagoer Lokalkomitee's, entbieten den Juden und den Freunden der Juden in allen Ländern unsere herzlichen Grüße.

Der Weltkongreß, ein Zweig der Columbia-Austellung, hat die Bekenner des Judenthums offiziell eingeladen, sich in dem im Kunstpalaste vom 11. bis zum 28. September abzuhaltenden Parlamente der Religionen durch Delegaten vertrteten zu lassen. Es ist unsere Pflicht, an diesem Kongreß aller bestehenden geschichtlichen Religionen theilzunehmen, damit kein Glied der Kette fehle, und damit, so vollständig wie möglich, der Beweis geliefert werde, daß so vielfältig auch unsere Verdienstansprüche sein mögen, der Glaube, der uns mit der Menschheit verbindet, die Hoffnungen welche wir hegen, und die gemeinsamen Ziele, die wir alle erstreben, wichtiger und wesentlicher sind, als eine jahrhundertlange tiefgewurzelte Unduldsamkeit vermuthen ließen.

Ein anderer, nicht minder wichtiger Grund veranlaßt die Juden, sich in geeigneter Weise in dem Congresse vertreten zu lassen. Obgleich die Geschichte des Judenthums einen Zeitraum von mehr als 3000 Jahren umfaßt, so ist es doch mehr als irgend ein anderes Religionssystem mißverstanden und falsch ausgelegt worden. Irrige Ansichten darüber sind „so festgewurzelt, daß wir noch mit Beschämung gewahr werden, wie sogar die erleuchtetsten Nationen der Erde falschen Meinungen über uns, welche der Fanatismus erfunden hat und die jeder geschichtlichen Grundlage entbehren, Glauben schenken, sondern sogar als Vorwand für die Verfolgung unserer Brüder gelten lassen.

Seit dem Bestande unserer Religion wurde dem Juden nie eine solche Gelegenheit gegeben, um sich vor der Welt in das rechte Licht zu setzen. Es wäre verbrecherische Nachlässigkeit, wenn wir diese Gelegenheit nicht benützen, um durch solche Männer, welche durch Wissen, Reife des Urtheils, Charackter und durch ihre Werke auf allgemeine Anerkennung und Aufmerksamkeit Anspruch haben, der Welt laut zu verkünden, was von jeher die Grundlage unserer Religion, unsere Hoffnungen und Ziele gewesen, was die Errungenschaften sind, welche uns die Menschheit verdankt, welches unsere Stellung anderen Religionen gegenüber ist und in welchen Beziehungen das Judenthum der höchsten Civilisation noch unentbehrlich ist.

Aus diesen Gründen erlauben wir uns, Sie um Ihre moralische Unterstützung und Ihr herzliches Mitwirken in dieser Vertretung des Judenthums zu ersuchen, für welche uns vom Generalkomitee die Abende des 13., 15. und 16. September 1893 anberaumt wurden.

Es liegt auch der Plan vor, eine von Seiten des Weltkongresses sektionelle Konferenz behufs einer vollständigeren und ausgedehnteren Darstellung und Besprechung solcher theorethischen und praktischen Fragen, welche jede einzelne Glaubenssekte angehen, abzuhalten, und laden wir Sie hiemit herzlich ein, an den Sitzungen unseres sektionellen Kongresses theilzunehmen, der unter den Auspizien der Centralkonferenz amerikanischer Rabbiner während der am 28. August 1893 beginnenden Woche stattfinden und einen affiziell anerkannten Theil des religiösen Weltkongresses bilden wird.

Palästina. Die durch die schlechten geschäftlichen Verhältnisse ausgebrochene Noth veranlaßt viele Juden zur Auswanderung nach Amerika.

Der Ritualmord.

(Eine Anecdote.)

Nichts ist so fein gesponnen,
Es kommt doch einmal an die Sonnen.

Wir saßen fröhlich beim schäumenden Glase Bier, mein College und ich. — Er war kein Jude, aber ein guter Junge und ein freisinniger Kopf, darum ließ er sich auch in der Gymnasialzeit herbei, mit den jüdischen Mitschülern intim zu verkehren — ungeachtet der Vorwürfe, welche ihm seine Frau Mama darüber machte.

Heute ist er wohlsituirter Beamter in einer autonomen Behörde. — Nichtsdestoweniger hat er noch bis nunzu die alten Schrullen nicht ganz abgestreift; er sucht mich nämlich von Zeit zu Zeit auf, um mit mir ein Stündchen gemüthlich zu verplaudern.

Soeben fand er mich im Stadtparke. Er hing sich in meinen Arm, erkundigte sich im Lustwandeln nach meinem Wohlbefinden und versicherte mich wiederholt seiner aufrichtigen Liebe und Achtung. „Wenn alle Juden so beschaffen wären wie Du, . . ." bemerkte der College. — „Pah! ich bin noch lange nicht der beste," unterbrach ich ihn. —

Ich habe nämlich eine unüberwindliche Scheu gegen die sogenannten Ausnahmsjuden; denn die sind bekanntlich die schlimmsten unter allen.

Als wir müde geworden, ließen wir uns bei einem Tische der Parkrestauration nieder und bestellten Bier. Wir wählten absichtlich ein Plätzchen abseits, um nicht vom Lärm der zahlreichen Zecher behelligt zu werden; — ging es uns doch darum die Gedanken ungestört auszutauschen.

Nach gegenseitiger Mittheilung der jüngsten Vorkommnisse privater Natur kamen wir auf allgemeine Tagesfragen zu sprechen. Unter anderem bedauerte mein College zwar die rohen Excesse zu Kolin; allein ich glaubte in seinem Benehmen eine gewisse Reserve bemerkt zu haben, als dieses Thema auf's Tapet kam.

Ich fühlte ihm auf den Zahn; denn es interessirte mich zu erfahren, was dieser freisinnige Mann von der Blutgeschichte

halte, die den Hintergrund der Koliner Affaire bildet. Er zögerte anfangs und suchte Ausflüchte — unstreitig deshalb, um mir durch seinen diesbezüglichen Argwohn nicht weh zu thun. Endlich rückte er aber dennoch mit der Farbe heraus. „Ich kann mich,“ — sagte er, — „leider des Verdachtes nicht erwehren; an dem Ritual . . . . ., ach wie soll ich es eigentlich bezeichnen?“ — „Ritualmord“ — ergänzte ich kaltblütig. — „Meinetwegen,“ — setzte der College fort, — „nennen wir es so. Mit diesem Ritualmorde also kann ich nie ins's Reine kommen. Gern glaube ich, daß die aufgeklärten Israeliten mit diesem gräßlichen Cultus nichts gemein haben; allein wenn ich an die finstere, fanatische und infolge unmenschlichen Druckes von allen Seiten gegen die ganze Welt haßerfüllte Maße der Juden denke, da muß ich denn doch zweifeln, ob wirklich die schwere Blutbeschuldigung ganz grundlos sei. Steckt doch ein Keim der Wahrheit in jeder Sage; warum sollte gerade hier eine Ausnahme bestehen. Die dunkle Stelle aus dem Talmud, auf welche Rohling aufmerksam macht, kommt mir nicht aus dem Sinn; der Eid, den er anbietet, gibt mir viel zu denken. Die neuesten Enthüllungen Deckert's haben mich schon entschieden in Verlegenheit gebracht. Ich gäbe viel darum, wenn ich über diesen Gegenstand volle Klarheit erlangen könnte.“

Wir schwiegen, er blickte zu Boden; denn er wagte es nicht mir in's Gesicht zu schauen. Endlich unterbrach ich das Schweigen. — „Höre Freund — ich will dir Alles verrathen; aber du darfst es nicht weiter erzählen; du begreifst doch, es könnte mir theuer zu stehen kommen.“

Der College drückte mir verständißinnig die Hand; er versicherte, das Geheimniß, welches ich ihm anvertrauen sollte, bis zum letzten Athemzuge treu in der Brust zu bewahren.

„Nun so höre“ — begann ich im Flüstertone — „Ob es wo vorgeschrieben ist, habe ich nie eruiren können; aber ich war Augenzeuge einer . . . nun mein Gott — wie nenne ich es? — . . . einer solchen Blutszene — und das genügt doch“. —

Der College konnte eine Bewegung nicht unterdrücken.

„Es war vor zwanzig Jahren“ — zog ich weiter — „Ich steckte damals in den Kinderschuhen. An einem heiteren Nachmittage, ungefähr eine Woche vor dem Feste des ungesäuerten Brodes, tummelte ich mich mit einigen Spielkameraden im großen Hofraume herum, welcher durch einen Holzplanken vom nachbarlichen Wohnhause abgegrenzt war. Die anderen Kinder gingen nach und nach zum Abendbrot nach Hause. Ich blieb allein zurück. Da hörte ich aus dem nachbarlichen Hofe ein eigenthümliches Stöhnen. Ich lief zum Planken und blickte durch eine Ritze. Wer beschreibt mein Entsetzen, als ich dort mit diesen meinen eigenen, leibhaften Augen eine . . . . jawohl, eine richtige Blutszene sich abspielen sah.“

„Nicht möglich“ — sagte der College.

„Geduld!“ sprach ich, „denn — ich bin noch nicht zu Ende. — Ich erblickte, wie gesagt, selbst die Schauderszene und will sie dir getreu beschreiben. Das Opfer lag gefesselt auf dem Grase. Zwei Juden, beide in langen, fettigen Röcken, mit den unvermeidlichen Schmachtlocken an den Schläfen und den spitzzulaufenden Sammtmützchen auf dem Haupte kauerten mit aufgestülpten Aermeln daneben. Der eine hielt in der Linken eine brennende Kerze, die ein fahles Licht auf das widerliche Bild warf; mit der Rechten drückte er den Kopf des Opfers fest zur Erde. Der zweite Jude holte aus dem Busen ein langes, breites und scharfgeschliffenes Messer hervor und prüfte es, indem er damit ein Haar in der Luft spaltete. Dann ergriff er das arme Opfer an der Kehle, spannte die Haut und führte einen raschen tiefen Schnitt. Ein Blutquell sprang heraus. Der Jude fing das Blut in einem Schaffe auf, indeß das Opfer mit gebrochenem Auge verröchelte.“

„Um Gotteswillen“ — rief der Beamte — „wer war denn das arme Opfer dieses fanatischen Wahnes?“

„Ein Kalb“ erwiederte ich in aller Gemüthsruhe. —

Der College lächelte; aber er hält sein Versprechen; denn so viel mir bekannt ist, hat er meine Enthüllung nicht weiter colportirt. F.

Cand. juris. Adolf Goldhammer
geboren am 10. August 1869 — gestorben am 26. Mai 1893.

Der Verblichene war einer der begabtesten, strebsamsten und hoffnungsvollsten Jünglinge unserer Stadt; er hatte sich nicht nur durch glänzende Studienerfolge, sondern auch durch ein warmes, für alles Gute und Edle empfängliches Gemüth sowie durch seinen lauteren Charakter ausgezeichnet und allgemein beliebt gemacht. Durch mehrere Jahre versah er die Functionen eines Ausschußmitgliedes resp. Cassier's und Secretärs im hiesigen Rigorosantenvereine und wurde im October v. J. einstimmig zum Vicepräsidenten dieses Vereines gewählt, zu dessen Hebung und Erhaltung er durch Umsicht, Fleiß und Energie viel beigetragen hat. — Sein von aller Selbstsucht freier Sinn begnügte sich aber lange noch nicht damit, einzig und allein für die Studiengenossen zu sorgen; er war auch von höheren Idealen durchdrungen. Insbesondere erfüllte das Streben, sich den bedrängten Glaubens- und Stammesgenossen dienstbar zu machen, sein Herz. Der Zwiespalt in der hiesigen Jugend, von welcher der eine Theil assimilatorisch und der andere jüdisch-national gesinnt ist, betrübte den wackeren Jüngling; er suchte die Gegensätze zu ebnen und die gesammte jüdische Jugend zu einträchtiger Thätigkeit für das Wohl ihres Volkes anzuspornen. Bei dem zu diesem Behufe im Jahre 1892 abgehaltenen Meeting der hiesigen Hochschüler führte Adolf Goldhammer den Vorsitz; die gesammte Jugend wollte durch diese Wahl bekunden, daß dem Verblichenen unter den künftigen Verfechtern der Interessen des Judenthums der vornehmste Rang gebührte.

Eine tückische Krankheit hat Adolf Goldhammer in des Lebens Blüthe dahingerafft; seine sterblichen Reste liegen fern von den untröstlichen Eltern, Geschwistern und Freunden auf dem Gleichenberger Friedhofe bestattet. — Friede seiner Asche!

Der Ausschuß des Rigorosantenvereines.

Vom Büchertische.

Im Reiche des Geistes. Illustrirte Geschichte der Wissenschaften, anschaulich dargestellt von K. Faulmann, k. k. Professor. Mit 13 Tafeln, 30 Beilagen und 200 Textabbildungen. (Wien, A. Hartleben's Verlag). In 30 Lieferungen à 50 Pf — 30 Kr. — 70 Cts. — 30 Kop. Liefgn. 2 bis 4 soeben erschienen.

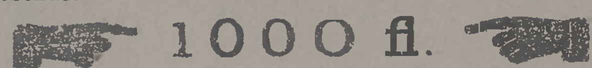
Von diesem beachtenswerthen, vortrefflichen Buche sind bisher vier Lieferungen ausgegeben, welche die freien Künste, die Theologie und den Anfang der Rechtsgeschichte des Mittelalters enthalten. Was hier geboten wird, ist eine förmliche Entwicklungsgeschichte unseres Geistes, und jeder Gebildete wird mit Interesse der hier gebotenen Fülle von Thatsachen folgen, welche, aus den besten Quellen geschöpft und kritisch gesichtet, in ihrer knappen drastischen Form oft kurzweilig auf den Leser wirken. Die zahlreichen Illustrationen, aus Originalen und diesen gleichkommenden Publicationen sorgfältig ausgewählt, sind von culturhistorischer Bedeutung. Und doch ist das Buch nicht blos von historischem Interesse, denn manche Fragen spielen in die Gegenwart herüber, wie die Entwickelung der katholischen Lehre, die hier objectiv kurz und übersichtlich geboten wird.

Administratives.

Unseren geehrten Herren Mitgliedern der Provinz bestätigen wir hiemit den Empfang folgender Beträge:

Wohlg. Herrn A. Bril, Borussow 10 fl. — Horaz Schorr, Stanislau, 4 fl. — Julius Unger, Drohobycz 3 fl — Josef Gold, Złoczów 2 fl. — Jakob Hupert, Kęty 2 fl — A. Lawner, Neudorf 1 fl — Joel Karpf, Rudnik 2 fl.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redacteur Dr. Samuel Pohl — Druckerei Ch. Rohatyn Lemberg.


1000 fl.